

Moritz Strohschneider

Thomas Le Blanc (Hg.): „Auf phantastischen Pfaden. Eine Anthologie mit den Figuren Karl Mays“ (2016)

In den Orient und nach Ägypten, auf den Balkan oder zu den nordamerikanischen Indianern, nach Mexiko und an den Rio della Plata reisen die Helden in den Reiseerzählungen des Schriftstellers Karl May. Sie begegnen verschiedenen indigenen Völkern, müssen Verbrecher und Schurken überwinden und sich einer unwirtlichen Natur stellen. Zumeist meistern sie diese Aufgaben souverän und erfolgreich, wobei ihnen verschiedene Freunde und Reisegefährten zur Seite stehen, die wie der Indianerhäuptling Winnetou literarischen Weltruhm errangen. Karl May schrieb seine Romane in den Jahrzehnten nach der Gründung des deutschen Kaiserreichs, seine heute bekanntesten Texte erschienen zwischen 1892 und 1910 in 33 Bänden als *Carl May's Gesammelte Reiseromane*, später als *Karl May's Gesammelte Reiseerzählungen*, waren aber oft zuvor bereits in Journalen und Unterhaltungsblättern abgedruckt worden.

Egal ob es sich um die arabische Wüste oder die nordamerikanischen *great plains* handelt, ob Old Shatterhand oder Kara ben Nemsî im Sattel sitzt – die Romane spielen stets in Landstrichen, in denen die staatliche Ordnungsmacht vollständig fehlt, oder nur schwach ausgeprägt ist, in denen es rau und wild zugeht und das Gesetz der Stärke gilt, es Mord, Blutrache und Lynchjustiz gibt. Zur Erscheinungszeit der Bücher in den 1880er und 1890er allerdings ist diese Welt bereits am Untergehen: So stellt die US-amerikanische Volkszählung von 1890 fest, dass es eine durchgehende *frontier of settlement* als eine Grenze zwischen dem besiedelten, staatlich verwalteten Gebiet und einer ungestörten, wilden Natur in Nordamerika nicht mehr gebe. Drei Jahre später zieht der Historiker Frederick Jackson Turner das sich daraus ergebende Fazit: „Und jetzt [...] ist die Frontier verschwunden. Mit ihrem Verschwinden ist der erste Abschnitt der amerikanischen Geschichte abgeschlossen.“¹ Turner sieht in der Überwindung der Natur durch die fortschreitende Kultur den zentralen Grund für die politisch-demokratische Kultur der USA. Sie war allerdings mit Schattenseiten erkauft: Denn etwa gleichzeitig, in den 1890er Jahren, kommt die weitgehende Verdrängung der Indianer aus ihren angestammten Siedlungsplätzen in die neugeschaffenen Reservate zum Abschluss. Die gut einhundertjährige Geschichte der amerikanischen Westexpansion, die man im 19. Jahrhundert als *manifest destiny* beschrieb, als einen göttlichen Auftrag zur Kolonisation und Urbarmachung der Wildnis, war beendet, die Welt der Trapper und Westmänner, in der Mays

¹ Frederick Jackson Turner: „Die Bedeutung der Frontier in der amerikanischen Geschichte“ [1893], in: Ders.: *Demokratisches Selbstverständnis und der Westen. Texte über Amerika*, hg., kommentiert u. mit einem Essay versehen v. Philipp Gassert, Ditzingen 2019, S. 7–52, hier S. 52.

Figuren sich bewegen, ging unter. Nicht ganz so deutlich, aber dennoch feststellbar vollzog sich auch in Afrika und Arabien das Fortschreiten der staatlichen Ordnung in die Wildnis hinein, die berühmten weißen Flecken auf den Landkarten der Europäer wurden bis 1900 zunehmend durch geographisches Wissen gefüllt. Weitere 120 Jahre später, im frühen 21. Jahrhundert ist die abenteuerliche Welt der May'schen Reiseerzählungen nun endgültig zu einem Mythos geworden.

Dass ein Weiterschreiben an diesen Geschichten daher neue Wege einschlagen müsse, dass man die von May entworfene Welt und ihre Figuren nicht einfach beliebig weiterschreiben könne, ist der Ausgangspunkt einer 2016 im Karl-May-Verlag erschienenen Anthologie: Erzählungen von 20 Autorinnen und Autoren versammelt der von Thomas Le Blanc herausgegebene Band *Auf phantastischen Pfaden. Eine Anthologie mit den Figuren Karl Mays*, der in der Reihe „Karl Mays Magischer Orient“ erschienen ist. Da die Welt so gut wie keine unbekanntes und wirklich wilden Landstriche mehr bietet, in denen man die bekannten Helden Karl Mays auf Reise schicken könne, wagt der Band den Sprung in die Welt der Fantasy. So heißt es in der Einleitung: „Wenn Karl May heute noch leben würde und seine Leser heute zu literarischen Abenteuern in unbekanntes Regionen entführen wollte, dann müsste er Fantasy schreiben und seine Geschichten in magisch verfremdeten irdischen Gegenden oder gar in parallelen Welten mit fiktiver Geografie ansiedeln. Wie solche phantastischen Geschichten aussehen könnten, das zeigen wir in dieser Anthologie, mit der wir quasi *auf phantastischen Pfaden* wandeln wollen.“²

Es ist also nicht mehr nur die – historisch inzwischen obsolekte – Grenze zwischen Natur und Kultur, die der Sammelband überschreitet, sondern eine neue *frontier*, zwischen der auf physikalischer Empirie beruhenden Alltagswelt und der magischen Welt der Phantastik, die hier ausgelotet wird.

Ansgar Nünning macht in seinem Lexikon zur *Literatur- und Kulturtheorie* die literarische Phantastik an einem „Konflikt zwischen dem zunächst vorgestellten Weltbild [eines Textes, MS], das auch das des Lesers ist, und Ereignissen, die sich nicht innerhalb dieses Weltbilds erklären lassen“ fest.³ Und auch Hans Krahs beschreibt in seinem Artikel zum Moment des Phantastischen im *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft* die Phantastik als Widerspruch zwischen der außertextuellen Welt des Lesers, deren Regeln dieser auf das Gelesene anwendet, und einzelnen Elementen des Textes.⁴ Zumindest in einer engeren Definition, die den angeführten Lexikonartikeln zugrunde liegt, bemisst sich das

² Thomas Le Blanc: „Vorwort“, in: Ders. (Hrsg.): *Auf phantastischen Pfaden. Eine Anthologie mit den Figuren Karl Mays*, Bamberg / Radebeul 2016, S. 7.

³ Art. „Phantastik“, in: Ansgar Nünning (Hrsg.): *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Aufsätze – Personen – Grundbegriffe*, Stuttgart / Weimar 2008, S. 570f. hier S. 570.

⁴ Hans Krahs: Art. „Phantastisch“, in: RLW, Bd. 3, S. 68–71.

Phantastische also nicht daran, dass die literarische Welt der Leserin vollständig unbekannt ist, dass in ihr die physikalischen Gesetze nicht mehr gelten oder zahlreiche Fabelwesen auftreten. Es genügt vielmehr ein einzelnes Element einer ansonsten rational vollständig erklärbaren Handlung, an der die Erwartungen des Lesers an das Funktionieren der Welt enttäuscht werden, an der sich die Zeit, der Raum oder die Natur nicht so verhalten, wie man es kennt, um in diesem Sinn von Phantastik zu sprechen.

Es sind solche unerklärlichen Brüche der Welt, aus denen sich das Gefühl der Exotik und Bedrohung speist, mit dem die Helden in den 23 Erzählungen der Anthologie *Auf phantastischen Pfaden* zu kämpfen haben: In den zumeist von einem Ich-Erzähler berichteten Abenteuern treten Dämonen aus einer anderen Welt auf, magische Welten wie der im Inneren gigantische Stamm einer Zeder müssen erkundet, Zauberer besiegt oder Zeitsprünge verwunden werden. Immer wieder bleibt, wie es für phantastische Literatur charakteristisch ist, offen, wie und ob sich das merkwürdige Ereignis erklären lässt und ob es Wirklichkeit war oder nur ein Fiebertraum des Erzählers. So heißt es zu Beginn von Friedhelm Schneidewinds Erzählung „Senitzas wahre Befreiung“:

„Diese Notizen vertraue ich nur meinem geheimen Tagebuch an; solange ich lebe, soll dies niemand jemals zu Gesicht bekommen. Wieder einmal bin ich auf etwas gestoßen, was mein gesunder Menschenverstand weder fassen noch erklären kann. Während der Befreiung der schönen Senitza ist mir etwas widerfahren, das nicht sein kann, und doch kann ich es nicht leugnen, sofern ich meinen Sinnen jemals wieder trauen will. Oder hat der teuflische Dawuhd Arafim mich unter Drogen gesetzt, und das alles war nur eine Vision im Drogenrausch?“⁵ Denn die Rettung eines entführten Mädchens wird zur gefährlichen Begegnung mit Dämonen, die aus einer anderen Dimension entkommen sind und im menschlich aussehenden Entführer einen Wirt gefunden haben, den sie steuern können. Bis zum Schluss der Erzählung aber bleibt der Wahrheitsgehalt des Geschilderten offen, der für phantastische Literatur charakteristische Zwischenzustand von Wachen und Traum, Alltagswelt und Fantasy bleibt gewahrt.

Zugleich zeigt diese Erzählung exemplarisch, wie die Texte der Anthologie an Karl Mays Indianer- und Orientphantasien weiterschreiben. Denn die Befreiung Senitzas hat May in dem 1892 erschienenen Band *Durch die Wüste* selbst erzählt, wengleich als rein innerweltliches Abenteuer ohne phantastische Elemente. Schneidewinds Weiterdichtung gibt sich als geheime Tagebuchaufzeichnung des Helden Kara ben Nemsis aus, der die Begegnung mit den Dämonen in der publizierten Buchversion unterdrückt habe, da er sich

⁵ Friedhelm Schneidewind: „Senitzas wahre Befreiung. Aus Kara Ben Nemsis geheimen Aufzeichnungen“, in: Thomas Le Blanc: (Hrsg.): *Auf phantastischen Pfaden. Eine Anthologie mit den Figuren Karl Mays*, Bamberg / Radebeul 2016, 89–94, hier S. 89.

nicht dem Vorwurf der Lüge aussetzen wollte. In einer erläuternden Fußnote wird dieser intertextuelle Bezug deutlich gemacht und die Erzählung so in den Kosmos Karl Mays eingeordnet. In diesem Sinn bedienen sich zahlreiche der in der Anthologie versammelten Erzählungen der literarischen *aemulatio*. In der Literaturwissenschaft bezeichnet man damit den Versuch einer übertreffenden Nacheiferung eines literarischen Vorbilds: Die Abenteuer der Helden *auf phantastischen Pfaden* sind noch gefährlicher, als diejenigen in der Welt jenseits der *frontier* bei Karl May: Nicht nur die Wildnis gilt es zu besiegen, sondern geradezu das Übernatürliche, das man nicht versteht. Insofern eröffnet die Anthologie einen ganz neuen, spannenden Blick auf das Universum Karl Mays, der für diejenigen, die sich dort zu Hause fühlen, manche Überraschung bietet.